# [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 52

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Ich bin der Düfteler Schreier
Und reuig sehr per se,
Daß ich nicht gehöre heute
Zur Direktion N. O. B.

Wenn ein Schlosser oder Schreiner
Heute wird arbeitslos,
So kümmert sich kein Mensch drum,
Wo zum Leben er nehme das Moos!

Obgleich so hohe Häupter
Schon im Dienst nicht litten Not,
So werden sie fürstlich entschädigt
Für's verlorene Stücklein Brot!

## Hofbefehl.

Zur Krönungsfeier des dicken Eduard ist der Hofbefehl ausgegeben worden, daß die Damen keine Hochcoiffüren mehr tragen dürfen, sondern nur die Niederfrisur mit dem Dianaknoten. Damit erhalten die umlaufenden Gerüchte über die Erkrankung des dicken Eduard eine indirekte Bestätigung. Seine „Schicksalsdicke" wird eben schon so unheimlich, daß er ungemein empfindlich gegen den Gedanken geworden ist, auf seiner Krönung der einzige „Knoten" sein zu müssen.

## Bleistift in der Tinte.

Im Urner Landrat hitzig zieht die Feder
Entschieden gegen Bleistiftschrift vom Leder.
Ein Initiativbegehren ist vergiftet,
Wo Unzufriedenheit ein Bleistift stiftet.
Hingegen sind fein geschrieben mit Tinten
Die Unterschriften gültig vorn und hinten.
Und zum Verdrusse sagen Bundesrichter:
Wir sind auf jeden Urteilspruch Verzichter.
Der Landrat fürchtet nun die Bundesbehörden,
Die könnten seine weisen Sprüche „mörden".

## Politische Geographie.

Was ist eine Insel? Eine Insel ist ein Stück Land, das ganz von Engländern umgeben ist.

Was ist ein Festland? Ein Festland ist ein Stück Land, in das viele Engländer gerne hineingehen und aus dem dann nur wenige ungern wieder herauskommen.

Mit welchem Lande unterhält der Sultan die freundlichsten Beziehungen? Mit der Schweiz, denn diese kann ihm keine Flottendemonstration schicken; und einen Gesandten kann sie nicht abberufen, weil noch keiner hingerufen worden ist.

## Grütliverein gegen Tanzverein.

In Glarus sind die Grütli-Delegirten
Für Tanzliebhaber nicht die besten Hirten;
Sie wollen, daß die Glarner-Landsgemeinde
Sich künftig zeigen soll als Tänzerfeinde.
Die jungen Leute möchten sich bedanken,
So nur zu tanzen in gewissen Schranken.
Und Jungfern werden, will man sie kuranzen,
Mit keinem Grütlianer ferner tanzen!
Im Grütli wurde Freiheit fest beschworen,
Durch Tanzverbote geht sie „wüst" verloren.
Man darf nicht „taktlos" Tanz vertreiben,
Galopp- und Walzer-„Takte" sollen bleiben.

## Schlagfertige Mildtätigkeit.

Wirt (zu einem Handwerksburschen, der bei ihm einkehrt): Was hätteder gern?

Handwerksbursche: Herr Wirt, waser-mer grad wänd gäh!

Wirt (nachdem er dem Gaste bereits ein zweites Bier und eine Wurst serviert hat, zu dem Handwerksburschen, der sein Ränzel nimmt und mir nichts dir nichts zum Gehen sich wendet): Zahle, zahle, Herr Schlosserg'sell!

Handwerksbursche (der weiter geht und sich nicht darum bekümmert): I ha ja nüd befohle und gseit, Ihr chönet mehr gäh, waser wellet!

Wirt: Wart, du Hagelskärli! Dänn mueßt au nu di obligatorische Gratis-Stümpä ha!

Sogar die Wahrheit, sieht man sie gemalt,
Ist eine schöne Lüge:
Ein junges Weib, das wie der Frühling strahlt,
Kußfertig alle Züge.
Die Wahrheit, wie sie jetzt Europa liebt,
Von Thür zu Thür gehetzt,
Ein abgehärmtes Weib, wie's nichts betrübt'res giebt,
Von niemand hochgeschätzt.
Und würde sie an einen Hof sich wagen,
Sie würde mit dem Knittel totgeschlagen.

## Zur Deportierung der Miss Hobhous von Südafrika.

Des englischen Löwen Selbstvertrauen hat wohl einen tiefen Riß,
Weil es seine blutbefleckten Klauen schon birgt vor einer Miß.

?

Man kauft jetzt eine Schweizerbahn flott nach der andern an —
Was wahrlich wohlgethan.
Kann man denn da — ich frag' ja nur und von Malice ist keine Spur —
Die — hm — worauf wir schon lange schnaufen, die Bundesbank nicht auch „erkaufen"??

## Homines et homunculi.

Schon in den alten und ältesten Tagen
Hört man die Völker mit Ruhme sagen:
's gab Männer, die schrieben auf Blättlein klein,
Was Gott ihnen flößt in das Herz hinein,
A. sopus vermerkte auf Tiereskknochen,
Was gerne er zur Nachwelt gesprochen;
Und Thales zog mit geschickter Hand
Weltkörperbahnen in feuchten Sand;
Und ein Dritter hat einer Eselshaut
Die Schöpfung der Tragödie vertraut.
Ja Mancher, der schwelgte in Geistesschätzen
Hat vergessen darunter den Namen zu setzen.
Doch die Werke sind's, die den Werkmann loben,
Durch sie wird der Meister zur Höhe erhoben.
Doch wer ans Werk nicht sein Trachten bindet,
Den Namen allein schon himmlisch findet,
Mit ihm will Säulen und Tempel befudeln,
Und, könnt' er's erreichen, den Himmel verhudeln,
Und wär' er geboren auf einem Thron
Und wär' er des Großmoguls einziger Sohn,
Er ist aus, und schrieb er die Finger sich wund,
Ein Bettelgesell und im Hirn nicht gesund.

## Altjüngferlicher Weihnachtswunsch.

Schon einunddreißig Jahre und immer noch kein Mann:
Mir stehen alle Haare zu Berg, denk' ich daran.
Mich friert es zum Erbarmen vom Kopf bis zu dem Fuß,
Wenn ich zwei sich umarmen und küssen sehen muß.
Ach meine Schulgenossen, mit achtzehn Jahren schon,
Da haben sie geschossen sich einen Adamssohn.
Nur ich muß sitzen bleiben, so ledig als ich bin;
Muß mir die Zeit vertreiben mit einer Schnauzerin.
Mach' End' drum meinen Sorgen du lieber Samichlaus,
Und stell' am Weihnachtsmorgen mir einen Mann ins Haus.
Heiß' Franz er dann, ob Moses, sei Jud er oder Christ;
Ich bin zufrieden wenn es am End' nur Einer ist!

Babette Althaus.

Frau Stadtrichter: Gottlob, Herr Feusi gseh'n i Sie au na emal im alte Jahr, wer weiß, ob mer über's Jahr na Alli so zwäg und fröhli seigid?

Herr Feusi: Ja per see git's amig mängs s'Jahr dure, All's isch der Wandlig unterworfe und dermit halt mir au!

Frau Stadtrichter: Ja, goppelau, aber glich tröstet's mi, — wenn i dran tänke, daß 's nächst Jahr All's anderst seigi und mir villicht sälber nümme da —, daß es wenigstes nüd Allem ase gaht und z'Züri Ding gihd, die dem Wandel nüd unterworfä sind! . . .

Herr Feusi: Jä so, Sie sind ä Fiini, Sie werdit doch nüd öppe-n-aspiele uf's alt Tonhalle-Areal?

Frau Stadtrichter: Nei au, Sie Gidankeläser, Sie! . . .